

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonne
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 31 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordensstadt, Rambach, Schieffstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wiedert, Wildschafen.

Dienstag, den 2. März 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nichtämlicher Teil.

Nassauische Nachrichten.

fe. Wiesbaden. Ein Liebesgaben-Mörder. Der Arbeiter Georg Karl Traband, gebürtig aus Frankfurt a. M., Bodenheim, der trotz seiner Jugend, er ist 17 Jahre alt, vor einigen Jahren vom Schöffengericht Höchst a. M. wegen Betrug mit einem Beweise bestraft wurde, war im November v. J. als Postauswärtiger am Postamt Höchst beschäftigt. In dieser Eigenschaft lieferte er zwei Feldpostpakete, die Liebesgaben, Konfekt, Schokolade und eine Sturmbauze enthielten, und ihm von der Frau Heinrich Pfeiffer aus Oberstedebach zur Zustellung am Postamt Höchst übergeben worden, nicht ab. Die Pakete waren an den Schwager der Frau, den Wehrmann Zimmerling, adressiert. Frau Pfeiffer fand zwei Tage später im Chausseeграden auf dem Wege nach Höchst das Papier mit Adresse, in das eines der Liebesgaben-Pakete verpackt war, sowie eine Zeitungsnummer, auf der sie Notizen gemacht und die sie dem Paket angefügt hatte. Der Angeklagte hatte sich gestern vor der Strafkammer wegen dieses Amtsvergehens zu verantworten, da angenommen wurde, er habe die Pakete unterschlagen. Er leugnete und gab an, sie verloren zu haben. Das Gericht nahm jedoch einfache Unterschlagung in Verbindung mit Defraudation eines verschlossenen Paketes in vorsätzlicher und unbefugter Weise an, da der Angeklagte lediglich ein gewerblicher Arbeiter gewesen und nicht als Beamter angesehen werden könnte und verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis.

we. Wiesbaden. Der Wiesbadener Rennklub hielt gestern seine Hauptversammlung ab. Trotz eines durch den Krieg hervorgerufenen Verlustes von 50 000 Mark schließt die Jahresrechnung mit einem Reingewinn von 76 000 Mark ab, dagegen hat der Verein für Hindernisrennen eine Mindereinnahme von 45 000 Mark zu verbuchen. Für die Grundstücke, die einen Wert von 1 1/2 Millionen Mark haben, wurden 45 000 Pfund gezahlt. An Preisen wurden 300 000 Mark gezahlt. In den 5 Jahren wurden an 39 Tagen 263 Rennen von 1697 Pferden gelaufen, wofür 1 242 480 Mark an Preisen gezahlt wurden. Aus der Veranstaltung wurde der Antrag gestellt, das Gestüt werden solle, für jedes Rennpferd 11 Pfund Haier täglich zu verfüttern.

we. Bei dem Streit am Keldenztheater war von Gerichtsseite ein Vergleichsvorschlag gemacht worden, wonach 20% von den alten Sagen gekürzt werden sollten. Heute wurde darüber verhandelt, jedoch kam es zu keiner Einigung. Eine gegenseitige Ehrenerklärung wurde zwar ausgetauscht, Direktor Dr. Rauch

wollte aber auch die Verträge mit einigen Schauspielern und Schauspielerinnen, die er für die Rufer im Streit hielt, nicht erneuern. Die übrigen wollten jedoch ihre Kollegen nicht im Stich lassen.

we. Wiesbaden. Sein Amt als kommissarischer Vorsitzender der allgemeinen Ortskrankenkasse hat Stadtrat Reier unmittelbar nach dem Antritt desselben wieder niedergelegt. Es wird also statt seiner vom Versicherungsamt ein neuer Vorsitzender zu ernennen sein, wenn nicht die Erfahrungen der letzten Tage dazu führen sollten, eine Einigung zwischen den beiden in der Ortskrankenkasse vorhandenen (politischen) Richtungen zustande zu bringen.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 23. Februar in Bütlich infolge schwerer Verwundung bei Kone am 2. Oktober der Oberlehrer Paul Bernreuther, Unteroffizier bei der Maschinengewehrabteilung des Füsilierregiments Nr. 80, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Die Vorstände der vereinigten Landwirte und Milchhändler hatten bekanntgegeben, daß vom 1. März ab der Liter Milch 28 Pfg. kostet. Der Magistrat hat jedoch nur einen Höchstpreis von 28 Pfg. genehmigt. Für ein 2 1/2 Pfund-Brot setzte er außerdem einen Preis von 55 Pfg. fest.

Nordensstadt. Goldsammlung. Nachdem vor 14 Tagen hier schon einmal rund 20 000 Mark an Goldgeld gesammelt und an die Reichsbank abgeliefert worden waren, kamen Samstag, als die Schulkinder die letzte Razzia auf Goldstücke abhielten, nochmals 3130 Mark zusammen.

Georgenborn. Eine neue Fahrstraße durch den Wald nach hier wird von Karental aus gebaut. Sie führt nahe der Station Chausseehaus vorbei und mündet vor der Krauskopfschen Besitzung in den von Baron von Kraustopf angelegten Weg.

Erdbach. Der Weinkommissar Fritz Siebert von der Firma Graf u. Siebert ist gestorben.

Frankfurt. In ganz unverantwortlicher Weise handelte der 35jährige Fuhrmann Dönitz von hier, der weiße Tabaketen vertrieb, die im Glauben, es sei Pfefferminz, auch gekauft wurden. Es stellte sich heraus, daß es Schlafpulver war, das er in einer Zwickhose gestohlen hatte. Da er bei Gelegenheit auch Melbungsstücke mitgehen ließ, wurde er zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Die Polizei beschlagnahmte bei einem Bäcker 49 Weizenbrote, weil sie schwerer als vorgeschrieben waren und zu viel Weizenmehl enthielten. Die Brote wurden Lazaretten überwiesen und außerdem wurde der Bäcker seitens der Strafkammer in eine Gefängnisstrafe von 30 Mark genommen. — Innerhalb weniger Tage den dritten Fliegergruß erhielt der Magistrat am Mittwoch. Dieser Flieger hat sich aber arg verrechnet, denn sein Gruß landete auf einem Grundstück in Offenbach.

gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer.

Zwischen Ostrand der Argonnen und Bauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Westlicher Kriegsjchauplatz.

Russische Angriffe nördlich Comja und nordwestlich von Ostrolenka wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsjchauplatz gegen Rußland.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wna. Wien, 26. Februar. Ämtlich wird verlautbart, 26. Februar 1915: In Russisch-Polen war gestern in den Gesechtsabschnitten östlich Przedborze lebhafter Geschützkampf im Gange. An der übrigen Front nördlich der Weichsel und in Westgalizien herrschte größtenteils Ruhe.

In den Karpathen scheiterten feindliche Angriffe im Dnapanal sowie auf unsere Stellungen nördlich des Sattels von Beloece.

Bei Erstürmung einer Höhe wurden in dem Kampfe in Südostgalizien neuerdings 1240 Russen gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wna. Wien, 27. Febr. Ämtlich wird verlautbart: 27. Febr. 1915 mittags. In der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Geschützkampf.

In den Karpathen ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tucholla-Bosow wurde heilig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Opor-Lose nach erbittertem Nahkampfe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgewiesen. Das angreifende 9. finnische Schützenregiment ließ 300 Tote, mindestens ebensoviel Verwundete an un-

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

B. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Februar.

Westlicher Kriegsjchauplatz.

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange. Im Uebrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen; das Gesecht dauert noch an.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsjchauplatz.

Nordwestlich Grodno, westlich Comja und südlich Praszynsz sind heute russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen. An der Stroda, südlich Kolno, machten wir 1100 Gefangene.

Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

B. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Westlicher Kriegsjchauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden im vollen Ansätze abgewiesen.

Südlich Malancourt, nördlich Verdun, erkürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Am Westrand der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unsere Angriffe erreichten die Linie Verdinal-Bremenil, östlich Badonviller-Telles. Durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Km. und einer Tiefe von 6 Km. zurückgebrängt. Die Verluste des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den südlichen Vogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsjchauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unsere Gegenstöße warfen die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulerv ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Praszynsz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Besitz der Befestigungslinie am Rarow-Rjemen und der hinter ihr laufenden Eisenbahn ermöglicht es den Russen, Truppenverschiebungen vorzunehmen, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Aus den Festungen und Brückenköpfen heraus gehen die frisch eingetroffenen Streitkräfte zum Angriff auf unsere Heeresstellungen über. Diese Tätigkeit ist fast auf allen Punkten der Stromlinie zu verzeichnen. Besonders starke Kräfte hat der Feind in dem Raum westlich von Ostrolenka-Bultust auftreten lassen. Sie gingen von Osten und Süden auf Praszynsz vor und müssen eine große Ueberlegenheit an Zahl gezeigt haben, so daß unsere Truppen, die um die Stadt standen, Befehl erhielten, nach Norden und Westen auszuweichen. Die russischen Berichte benutzen die willkommene Gelegenheit, um daraus einen zur Flucht ausartenden deutschen Rückzug zu machen, und in den nächsten Tagen werden wir den Widerhall in den Pariser und Londoner Blättern finden. Demgegenüber sei besonders betont, daß unsere Truppen auf höherem Befehl ausgewichen sind.

Der Montag-Tagesbericht.

B. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 1. März.

Westlicher Kriegsjchauplatz.

Bei Wervicqu, nördlich Lille, wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen.

An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation übertriebene und erschreckende Gase entwickeln. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden

feren Stellungen zurück; 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen genommen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Kämpfe in Südostgalizien dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 28. Februar. Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien hat sich nichts Besonderes ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront und im Raume von Byszow, sowie südlich des Dniester wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die in der Winterschlacht in Masuren gefangenen russischen Generale.

Wien, 28. Februar. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In den russischen amtlichen Mitteilungen wird die Ausdehnung der Niederlage in der Winterschlacht in Masuren entweder verschwiegen oder zu verdunkeln versucht. Auf diese Beziehungen näher einzugehen, erübrigt sich. Als Beweis der Größe der Niederlage mag nur folgende Liste der Dienststellungen der gefangenen Generale dienen: Vom 20. Armeekorps der kommandierende General, der Kommandeur der Artillerie, die Kommandeure der 28. und 29. Infanterie-Division und der ersten Infanteriebrigade der 29. Infanterie-Division (der Kommandeur dieser letzteren Division ist bald nach der Gefangennahme seinen Verletzungen erlegen), vom 3. Armeekorps der Kommandeur der 27. Infanterie-Division und von dieser Division die Kommandeure der Artillerie und der zweiten Infanterie-Brigade, von der 53. Reserve-Division der Divisionskommandeur und der Kommandeur der ersten Infanterie-Brigade; von der ersten sibirischen Kavaleriedivision ein Brigadekommandeur.

Ungewöhnliche geringe deutsche Verluste in Masuren.

Wien, 28. Februar. Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100.000 Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese, selbstverständlich in allen Punkten erfindene Meldung den Zusatz, „daß die deutschen Erfolge somit in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehen.“ Das letzte trifft zu, allerdings nicht in dem Sinne der „Central News“. Die große Eile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feind in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie es in dem sicheren Gefühl ihrer Ueberlegenheit erhofft hätten. Da, wo der Gegner stand hielt, ist er in dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen, im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlacht vornehmlich durch Ueberlegenheit und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unsere Gesamtverluste mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Verhältnis stehen; sie sind ganz ungewöhnlich gering und betragen — noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß die Verluste zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Krankheitsfälle beruhen, ist nicht nur sehr erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Russische Intrigen.

Berlin, 26. Februar. Nachdem kürzlich die „Mündener Post“ aus der Schweiz Enthüllungen über russische Friedenspläne gebracht hatte, wobei man Deutschland zur Preisgabe seiner Verbündeten hätte bewegen wollen, erzählt jetzt die „B. Z.“ am Mittwoch näheres über inoffizielle Verhandlungen, die vor einiger Zeit von russischer Seite in Wien versucht worden sind. Man bot Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden an unter den folgenden Bedingungen: 1. daß Oesterreich-Ungarn alle von den Russen besetzten Gebiete (damals ganz Ostgalizien und die Bukowina) zurückgeben solle. Rußland wird sich verpflichten, dafür zu sorgen, daß Serbien eine in jeder Beziehung voll hinreichende Genugthuung gewährt. Es wird ein Finanzkonsortium gebildet werden (ein englisch-französisches), das zu billigen Bedingungen der Monarchie eine Leihleihe gewährt, die zur Deckung sämtlicher Kriegsschäden genügt. Wenn auf diese Vorschläge hin Oesterreich sich in einen Separatfrieden einlasse und Deutschland verziehe, so hätte man im Entente-lager, wie die Unterhändler versicherten, gar nichts dagegen, falls es mit Italien abreden wollte. Natürlich kam auch dieser Versuch nicht über das erste Stadium hinaus und fand auch in nicht-offiziellen Kreisen eine entrüstete Ablehnung.

Der Krieg im Orient.

Wien, 25. Februar. Das Große Hauptquartier teilt mit: Zehn große Panzerschiffe eröffneten gestern um zehn Uhr vormittags das Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts. Das Feuer dauerte bis halb 6 Uhr nachmittags, dann zogen sich die Schiffe in der Richtung auf die Insel Tenedos zurück. Nach gemachten Beobachtungen ist ein Schiff des Feindes vom Spammontyp und zwei andere Panzerschiffe durch die von den Forts an der anatolischen Küste abgefeuerten Schüsse beschädigt worden.

Wien, 27. Februar. Das Große Hauptquartier teilt mit: Durch die heftigsten Beschüsse mit schweren Geschützen beschädigten die feindlichen Schiffe gestern unsere äußeren Forts an den Dardanellen an einigen Punkten. Trotzdem hatten wir nur 5 Tote und 14 Verwundete. Auch heute setzte die feindliche Flotte die Beschüsse fort, zog sich aber nachmittags aus dem Feuerbereich unserer Batterien zurück.

Bei Sedubahr schiffte am 10. Februar ein französischer Kreuzer an der Küste von Akaba etwa 100 Soldaten aus. Nach einem zweitägigen Gefecht schickte der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Heftigkeit seines Geschütz- und Maschinen-gewehrfeuers hatten wir nur drei Tote und drei Verwundete.

Wien, 26. Februar. Die angesehene türkische Zeitung „Terdikhumann-Halkai“ bringt einen glänzenden geschriebenen Leitartikel, aus der Feder eines angesehenen Publizisten, in dem es heißt: Die Zusammenfassung des bisherigen Verlaufes des Krieges zeigt zwei Gestalten, die hoch aus dem Gewirr der internationalen Verwicklungen und weiterhütern Kämpfe ragen: Kaiser Wilhelm und Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Der Kaiser überwacht fortwährend die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse und leitet die Operationen. Gleichzeitig aber trägt er die Verantwortung für die Verwaltung des großen Reiches auf seinen Schultern, allgegenwärtig von dem einen Ende des Kaiserreichs bis zum anderen. So ist er das Musterbild des modernen Monarchen. Hindenburg stellt den Inbegriff strategischer Kunst dar, weil er nicht durch die Ueberzahl seiner Truppen, sondern lediglich durch seine Kriegeskunst und seinen Feldherrngeist die glanzvollsten Siege aller Zeiten errang. Beide Männer sind echte Produkte der zweihundertjährigen Entwicklung einer hoch entwickelten Rasse, sind die Sinnbilder der körperlichen und geistigen Kraftentfaltung. Ein glückliches Volk, das solche Männer besitzt.

Konstantinopel. Die Bemannung der „Aspa“ und der Kapitänleutnant v. Müde ist in Damaskus angelangt und wird binnen kurzem in Konstantinopel eintreffen.

Wien, 28. Februar. Der hier eingetroffene frühere türkische Finanzminister Dschawid Bey äußerte zu einem Mi-

arbeiter der „Neuen Freien Presse“: Ich komme von Konstantinopel und kann Ihnen nur sagen, daß dort die Stimmung zusehends sich hebt. Wir sind fest davon überzeugt, daß es Oesterreich-Ungarn und Deutschland im Verein mit der Türkei gelingen wird, alle Pläne der Gegner zu durchkreuzen und daß der Erfolg auf unserer Seite sein wird. Die Beschüsse der Dardanellen, die jetzt fast täglich vor sich geht, wird zu keinem irgendwie belangreichen Ergebnis führen. Die Dardanellen sind zu stark besetzt, als daß ein Durchbruch ohne die schwersten Opfer für die Angreifer gelingen könnte. Die Dauer des Krieges hat unsere Leistungsfähigkeit nur erhöht. Ich begeben mich von hier nach Berlin, um mit den dortigen politischen und finanziellen Persönlichkeiten in Verbindung zu treten. Die Türkei ist vollkommen in der Lage, die finanziellen Kosten des Krieges zu tragen. Man darf eben nicht übersehen, daß die Kriegsführung für die Türkei viel weniger ins Gewicht fällt, als für die anderen Staaten. In der Türkei kann ein großer Teil des militärischen Aufwandes durch Ausgabe von Requisitionsscheinen gedeckt werden. Die Einlösung der Requisitionsscheine wird einem späteren Zeitpunkt vorbehalten werden, sobald gegenwärtig keine Notwendigkeit vorliegt, eine große finanzielle Transaktion vorzunehmen.

Der Unterseebootkrieg.

Durchhalten des Unterseebootkrieges.

Die „Kreuzzeitung“ bespricht die Frage, ob wir, falls auf amerikanische Anregung hin England Lebensmittel und Rohstoffe frei zu uns hereinläßt, unsern Unterseebootkrieg einstellen oder abschwächen wollen. In dem Schlußsatz unserer Note an Amerika hatte unsere Regierung die Bereitwilligkeit ausgedrückt, beim Eintreten solcher Voraussetzungen die Folgerungen daraus zu ziehen. Das Blatt weist nun darauf hin, daß jedenfalls in unserer eigenen militärischen oder wirtschaftlichen Lage nicht der geringste Anlaß vorhanden sei, auf das Mittel des Unterseebootkrieges zu verzichten, und sagt:

Denn für uns selbst ist es in keiner Beziehung eine Lebensfrage, daß England Lebensmittel und Rohstoffe zu uns hereinläßt. Wir können den Krieg auch ohnedem durchhalten bis zur nächsten Ernte und darüber hinaus, bis voller Erfolg uns zuteil geworden. Man vergebewürdigt sich doch, was es bedeutet, einem Volke von 70 Millionen das Brot bis in den einzelnen Haushalt hinein zuzumessen, und wie glatt über alle Schwierigkeiten hinweg diese Maßnahmen sich vollzieht. Welch großartige Fülle organisatorischer Kraft und wech herliche Festigkeit opferwilliger Entschlossenheit ist auch hierbei wieder zutage getreten. Seht ist der volle Nachweis erbracht, daß wir auskommen werden. Daran zweifeln auch diejenigen Kenner unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr, die im Herbst vor zu günstiger Schätzung unserer Ernte gewarnt und deshalb die nunmehr getroffene Regelung des Verbrauchs schon viel früher gefordert haben. Wir hatten zunächst keinen Anlaß zu der Annahme, daß die jetzt zugeeilte Brotmenge von zwei Kilogramm für den Kopf und die Woche die Vorräte zu schnell aufzehre. Aber selbst einmal angenommen, daß wir sie, um bis zur nächsten Ernte durchzuhalten, noch herabsetzen müßten: jeder Zweifel daran, daß unser Volk auch dieses Opfer gern und willig bringen würde, wäre geradezu ein Verbrechen an dem herrlichen Opfermuth des deutschen Volkes.

So geschieht es nicht in unserm eigenen Interesse, wenn wir uns in Verhandlungen der von Amerika gewünschten Art einlassen, sondern in dem Bestreben, der von England brutalisierten Kriegsführung einen humanen Charakter zu geben, und in weitgehender Rücksicht auf die Neutralen. Diese Beweggründe sind von unserer Regierung gewiß unbedingt ehrlich gemeint. Aber ihnen gegenüber können unmöglich die militärischen Notwendigkeiten zurücktreten, die dieser von England angefeindete Vernichtungskrieg uns aufzwingt. Es geht doch nicht an, daß wir aus Rücksicht auf Neutrale ein Mittel unbenuzt lassen, das durch Niederzwingung Englands den Krieg abzukürzen geeignet ist, während dieselben Neutrale ihn durch Waffenlieferungen an unsere Feinde verlängern. Wir können auch nicht die militärischen Trümpfe, die wir mit den Unterseebooten haben, aus der Hand geben, ohne daß Zustände herbeigeführt werden, die für uns einen vollen Erfolg bedeuten. Nur noch diesen Gesichtspunkten müssen wir werden unserer Ueberzeugung nach die Bedingungen aufgestellt werden, die den Gegenstand der bevorstehenden Verhandlungen bilden sollen.

Ein französischer Torpedobootzerstörer gesunken.

Wien, 26. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Das französische Torpedoboot „Dague“, welches einen Lebensmitteltransport nach Montenegro begleitete, ist am 24. Februar, abends 9.30 Uhr, am Hafen von Antivari auf eine österreichische Mine gestoßen und gesunken. 38 Mann werden vermißt. Der Transport erlitt keine Unterbrechung, der Transportdampfer ist rechtzeitig zurückgekehrt.

Kleine Mitteilungen.

Kopenhagen, 28. Februar. „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Flüssen Tyne, Humber und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaft sich weigert, auszufahren.

Rennes. Nach einer Havas-Meldung verurteilte das Kriegsgericht den sächsischen Soldaten Bogelshau, der an der Narve gefangen genommen wurde, wegen angeblicher Mündelung, Brandstiftung, Ermordung von Verwundeten, zum Tode. (Cf.)

London. Der Militärkritiker des „Standard“ bespricht die Leistungen der jungen deutschen Truppen auf dem nordöstlichen Kriegstheater und sagt, wer mit einer Heringsgerung des Gefechtswertes beim deutschen Nachschub gerechnet, habe sich übel verrechnet, denn die Hingebung und Militärtugenden seien unvermindert. (Cf.)

London. General Sir Baden-Powell bekennt sich in einem soeben erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

Wien, 26. Februar. Die „Dacia“ aufgebracht. Reuter meldet aus Paris: Ein französischer Kreuzer hat die „Dacia“ (bekanntlich ein von Amerika aufgekaufter deutscher Dampfer) im Kanal angehalten und nach Brest gebracht.

Bisiani, der Aufschneider.

Kopenhagen, 27. Februar. „Politiken“ meldet aus London: Der französische Ministerpräsident Bisiani erklärte einem Vertreter der United Press, die Deutschen hätten nicht das erwartete Waffenschiff gebracht. Eine undurchdringliche Blockade schloß das Land ein. Der finanzielle Ruin wäre fast vollständig. Deutschland hätte den Frieden erhalten können, wenn es entweder den Vorkriegsvorschlag vom 29. Juli, oder den unter Mitwirkung des Jaren am 1. August vorgebrachten französischen Vorschlag angenommen hätte. Deutschland erklärte indes den Krieg und Frankreichs Politik sei ein Krieg ohne Barmherzigkeit. In diesem Punkte stehe ganz Frankreich einig zusammen. Nur einen friedlichen Frieden nehmen wir an. Stark nicht Frankreich da. Trotz der enormen Ausgaben ist der finanzielle Zustand Frankreichs normal und wir und unsere englischen Verbündeten werden den Krieg bis zum bitteren Ende kämpfen. Wir werden Belgiens Unabhängigkeit wieder herstellen und die französischen Familien in Belgien-Vorbringen mit dem Mutterlande wieder vereinigen.

Allerdings, neun vom Feinde besetzte Departements Frankreichs, Belgien ganz in deutschen Händen bis auf eine winzige Ede, die Vernichtung mehrerer Heere des russischen Verbündeten, 900.000 unverwundet Gefangene in den Händen der Deutschen, die Besetzung eines großen Teils von Polen — das nennt der französische Ministerpräsident das „geschlagene“ Deutschland. Und nahe eine

Million Arbeitslose in dem unbefestigten, wahrscheinlich die Zahl und mehr in dem besetzten Frankreich, ein nicht anderes des Moratorium für die Zahlungsverpflichtungen jeder für die Räte des Staates nach jeder Richtung — das nennt Ministerpräsident eine „normale wirtschaftliche und finanzielle“ für Frankreich. Wahrscheinlich, Herr Bisiani besitzt Phantasie, ist sehr bescheiden geworden.

Köln. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht den neutralen Berichtstatters, der in Paris abging, ohne die zu passieren, und am 6. Februar in der „New Yorker Zeitung“ abgedruckt wurde. Darnach richtete sich in Frankreich Angriffe gegen die Regierenden in England. Nach Unterredung mit den Mitgliedern der französischen und russischen Botschaften in London werde gegenwärtig in Paris Material gesammelt, um die britische Regierung, das hervorgehoben werden soll, wenn die liche Rechtfertigung vor dem Volke sich nicht mehr umgehen. Der Bruch zwischen Frankreich und England sei unabwendbar worden, sobald der Friede komme. Ein hervorragender Mann, der im Oberhaus eine beachtenswerte Rolle spielt, habe Journalisten erklärt: „Man vergesse in Paris, daß uns die rächterhaltung der Herrschaft zur See immense Opfer abverlangt. Wir riskieren viel mehr, als Frankreich und Rußland bei den Neutralen. Wir ziehen uns deren Haß und Feindschaft durch die Maßnahmen zu, die auch Frankreich und Rußland kommen.“ Der Staatsmann meinte, mit Deutschland werde land sich schneller und sicherer verständigen, als mit Frankreich und Rußland, sofern der Krieg infolge allgemeiner Erschöpfung würde. „Würden wir aber durch Deutschland besetzt, dann uns Gott.“ Schließlich verleiht der Journalist, die Risiken der Verbündeten mache England große Sorge. Ein Unmitglie habe gesagt: „Unsere Verbündeten sollen mit geschickter Revolven über uns her und rufen: Entweder Geld oder schließen einen Sonderfrieden.“

Das Gemütsleben deutscher Soldaten.

Wien, 28. Februar. Oberst Müller, der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, schreibt: Auf meiner Vogelesahrt hatte ich wieder Gelegenheit, Blick zu tun in die Emsheit und Tiefe des Gemüts des deutschen Soldaten. Einmal äußert es sich in der sorgliebenden Pflege der Kriegsgräber, der stummen Blutzug großer Zeit und ihres großen Leidens und Heldentums, an man nie ohne starke innere Bewegung vorüberdrehen kann. Ist rührend, wie die Gräber des Soldaten die Gräber ihrer Kameraden auch ihrer Feinde, ehren und schmücken. Kunstvoll geordnet und verzierter Holzkreuzen stehen überall auf den Kubestätten, die Eisen und Stachelpalmstränzen gekrönt sind, deren rote und grüne Blätter aus der weißen Schneedecke hervorschaumen, weit einer Bahnhöhe liegt im Walde ein großes Grab mit dem Kreuz und der Inschrift: „Hier ruhen in Gott neun Tausend Gefallen am 25. 8. 14, gewidmet von deutschen Kameraden, ehren die Deutschen ihre toten Feinde.“ Nachdem Oberst Müller noch die Liebe der Deutschen erwähnt hat, die sich auch um die Sorge für die frierenden und hungernden Waldvögel, die Schützengräben, äußert, schließt er mit den Worten: „Nicht achtlos an solchen scheinbar unbedeutenden Erscheinungen Gemütslebens vorübergehen, wenn man den Geist und den Zustand eines Heeres beurteilen und erfassen will. In ihnen äußert sich ein Stück Herzens und Geisteskultur des Volkes und des aus seinem Fleisch und Blut gebildeten Heeres.“

Bernhard Shaw über Englands Kriegsgründe.

Amsterdham, 28. Februar. In der letzten Nummer „Nation“ beantwortet Bernhard Shaw einen Brief des Berliner Kirchweg, der sich mit der öffentlichen Beurteilung der lichen Rechtfertigung der Beteiligung Englands am Krieg, Asquith und Grey befaßt. Shaw benutzt seine Antwort zu blutigen Absuhr der englischen Parlamentarier und Zeitung ihn als Vaterlandsverräter oder unzurechnungsfähigen Hamstempel, indem er neuerdings der englischen Nation und gierung einen Spiegel der Wahrheit vorhält.

Kaiserliche Anerkennung für Hindenburg und Ludendorff.

Wien, 27. Febr. Dem Generalfeldmarschall Hindenburg wurde seine Ernennung zum Chef des zweiten Kaiserlichen Infanterie-Regiments Nr. 147, wie die „Kreuzzeitung“ Berliner Sozialzeigers“ erzählt, in nachstehender Weise von Majestät dem Kaiser bekanntgegeben: „Mein lieber Generalmarschall! Nach dem glänzenden Verlaufe der Winterschlacht in Masuren, in der unter Ihrer bewährten meisterhaften Führung mein unvergleichlich tapferes Offizier dem Feinde den letzten breit heimatlichen Bodens ertriffen und seine Armee weit in eigene Land treibend, vernichtend geschlagen hat, ist es mein dringendes Bedürfnis, zu danken für all das, was Sie und Ihren Truppen jetzt wieder für das Vaterland geleistet hat. Ich will meinem königlichen Dank aber noch dadurch belaus Ausdruck geben, daß ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden le merite verleihe und Sie ferner unter Belassung a la suite 3. Garde-Regiments zu Fuß zum Chef des zweiten Kaiserlichen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergängliche Lorbeer errungen hat, werden Sie erleben, wie dankbaren ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem feindlichen Einflusse anerkenne. Gott sei auch ferner mit uns in der rechten Sache und schenke uns noch viele solcher Siege.“

W. H. H.

Auch der Chef des Stabes beim Generalfeldmarschall Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, erhielt die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le merite vom Kaiser durch das persönliche Telegramm: „Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jüngst in Ostpreußen stehende Russenheer, spreche mein lieber Generalleutnant Ludendorff, Ihnen, dem treuen und erprobten Generalstabschef des Oberbefehlshabers der deutschen Streitkräfte im Osten, meinen königlichen Dank für hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen des so groß angelegten und glücklich durchgeführten Unternehmens aus. Ich lege Ihnen hiermit das Eichenlaub zum Orden Pour le merite als Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolz erfreuen können.“

W. H. H.

Ehrentafel.

Die 4. Batterie des Res.-Fußart.-Regts. Nr. 1 am 8. September westlich von I. in einem Tale in Stellung gegen feindliche, aufjährende Feldbatterien an der Landstraße, wofür verschiedene als Stützpunkte dienende Dörfer unter I. wobei sie wiederholt aus schweren feindlichen Batterien Granatfeuer erhielt. Am 10. September, vormittags 9 Uhr der Beschl. mit einem Zuge bei dem etwa 3 Kilometer westlich gelegenen Orte J. in Stellung zu gehen. Die Straße nach J. von den feindlichen Stellungen eingesehen und stand unter dauerndem Granat- und Schrapnellfeuer. Der mit dem Stützpunkt beauftragte Batterieoffizier, Leutnant Minor aus Burg, dem Fuhrart.-Regt. Generalfeldzeugmeister (Burgburgisches) Nr. 3 Rainz angehörig, ließ die beiden Geschütze auf die Stellung rücken. Diese lag kaum 700 Meter von der feindlichen Infanterie entfernt. Mit langsamem Feuer wurde beschießen. Die Feuerpausen wurden mit dem Bauen von Unterständen für Mannschaften ausgefüllt, zum Schutz gegen das immer härtere

W. H. H.

Buntes Allerlei.

Freiburg i. Br. Der Verband der oberbadischen Brauereien hat beschloffen, den Bierpreis vom 1. März ab per Liter um 4 Pfg. zu erhöhen.

Alst. Der 40jährige Kaufmann Rejesski hat sich mit seiner Frau und dem zehnjährigen Töchterchen in seiner Wohnung durch Gas vergiftet. Ob ein Unglück oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest. Der Gashahn stand offen.

Münster. Der Rektor der Universität fordert die Studenten in einem Erlaß zum sparsamen Verbrauch von Brot, Fleisch und Alkohol auf.

Pirmasens. Wegen des Bierverbrauchs von Wehl wird in der Pfalz streng vorgegangen. Das Pirmasenser Bezirksamt hat in der Gemeinde Burgalben eine Bäckerei auf acht Tage geschlossen, da sie mehr Mehl verbraucht hat, als ihr zuzum.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Zum Reichs-Haushaltetat.

Berlin, 28. Februar. Zum Reichs-Haushaltetat schreibt der „Vot.-Anzeiger“: Der neue Etat bildet eine Wiederholung des Etats für 1914, in welchem im allgemeinen nur die durch Zeitablauf bedingten Änderungen und Ergänzungen vorgenommen, so wie die wenigen neuen Maßnahmen hinzugefügt sind, welche sich auch in der gegenwärtigen Kriegszeit als unerlässlich erweisen. Erst wenn der Krieg beendet ist und die Verhältnisse sich geklärt haben, wird in Frage kommen, den so aufgestellten Etat durch Ergänzungen oder Nachträge weitergehenden Bedürfnissen anzupassen. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Man darf aus dem Reichs-Haushaltetat die tröstliche Zuversicht gewinnen, daß das deutsche Reich stark genug ist, die finanziellen Schwierigkeiten ohne Mühen zu überwinden. Die Ueberleitung aus den Ausnahmezuständen der Kriegszeit in normale Friedensverhältnisse wird eine spätere Sorge sein. Daß die Bewältigung dieser Aufgabe an den leitenden Reichsstaatssekretär hohe Anforderungen stellt, ist gewiß, ebenso aber auch, daß sie durchführbar ist.

Der Berliner Etat im Kriege.

Berlin, 27. Februar. Der Kommunalsteuerausgleich zur Staatseinkommensteuer ist endgültig auf 125 Prozent erhöht worden. Der neue Etat der Stadt Berlin ist mit größter Sparbarkeit aufgestellt, alle unnötigen Ausgaben sind vermieden. Er balanciert mit rund 355 Millionen Mark gegen 408 Millionen Mark im Vorjahr. Als Zuschläge werden weiter erhoben: 165 Prozent Gewerbesteuer und 177 Prozent Grundsteuer gegen 180 Prozent im Vorjahre bei 3,1 vom Tausend des gemeinen Wertes.

Russische Ostjorgen.

Wien, 27. Februar. Die russische Presse beurteilt die Lage im fernem Osten pessimistisch. Sie läßt durchblicken, daß sie mit einem chinesisch-japanischen Zusammenstoß rechnen. Einige Blätter verlangen, daß Rußland seine Interessen in Ostasien voll und ganz wahre. Man erinnert an die Artikel Reuterschiffes, der schon vor geraumer Zeit die Rußland von Japan drohenden Gefahren beleuchtete, sowie an die Darlegungen des russischen Militärblattes, das erklärte, Japan erstrebe die vollständige Verdrängung Rußlands aus Ostasien, die Eroberung der gesamten Mandchurie, Wladivostok und Ostibirien.

China und Japan.

W. London. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 25. Febr.: Die Verhandlungen zwischen China und Japan nehmen einen günstigeren Verlauf, als man erwartet hat. Die beiderseitigen Bevollmächtigten beginnen allmählich, in gewissen Punkten Uebereinstimmung festzustellen. Man erreichte nach langen Verhandlungen als wichtigstes Ergebnis, daß Chinas Standpunkt anerkannt wurde, der dahin geht, daß die Fragen betreffend Schantung und Kiautschou zu einer Reihe von Problemen gehören, die erst beim Kriegsende gelöst werden können.

W. Kopenhagen, 27. Febr. „Politiken“ schreibt in ihrem Handelsteil: Der Stand des Deutschen Reichsbank ist heute viel günstiger als im September v. J. Auch die militärischen Ausschichten für Deutschland sind günstig. Es kann deshalb kein Zweifel sein, daß auch die neue Anleihe zufriedenstellend aufgenommen werden wird. Die Geldverhältnisse sind derzeit in Deutschland sehr günstig. Die Sparlosen hatten einen sehr starken Zuwachs.

Wehr und mehr fliegt das Gold von der Bevölkerung zu der Reichsbank.

W. Na. Frankfurt a. M., 1. März. Heute nacht kam es in der Saalgasse zu einer Schlägerei, bei welcher der Fuhrmann Josef Herlein einen tiefen Messerstich in die Brust oberhalb des Herzens erhielt. Die Rettungswache brachte ihn ins städt. Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit starb. Der Täter wurde in seiner Wohnung verhaftet.

W. Na. Der Aufstand in Singapore. Petersburg, 27. Februar. „Retsch“ meldet aus Singapore vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzten die Kasernen der aufrührerischen indischen Truppen und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.

Deutsche Offensive bei Lombardzyde.

Amsterdam, 28. Februar. Heute mittag und abend ist wieder ankastender Kanonenbeschuss zu hören, jedoch nicht der der englischen Marinegeschütze, die gleichfalls über Flandern donnern, sondern das schwere Krachen deutscher Kanonen. Die Deutschen greifen in der Umgegend von Lombardzyde auf dem Wege nach Neuport an. Das Wetter ist günstig und trocken, sonnig mit leichtem Frost.

Der letzte Zeppelinbesuch in Calais.

Amsterdam, 1. März. „Allgemein Handelsblad“ meldet über den letzten Zeppelinbesuch in Calais: Die geworfenen Bomben, etwa 10 an der Zahl, hätten ziemlich Schaden angerichtet, u. a. wurde der Eisenbahndamm und ein Teil der Bahnstrecke auf etwa 20 Meter zerstört. Auch waren ein halbes Duzend Tote zu beklagen. Der Besuch fand am frühen Morgen statt. Wertwändig sind die Gespräche über diesen Besuch anzuhören. Man glaubt, daß die Mannschaft des Luftschiffes die Stadt wohl gut kennen mußte, um die richtigen Punkte zu treffen. Manche wollten mit aller Gewalt Spionage sehen.

Das tägliche Leben in Reims.

Genf, 1. März. Der „Temps“ meldet, daß in Reims, das einer fortwährenden Beschießung durch die Deutschen ausgelegt sei, nach viermonatiger Unterbrechung der Schulunterricht wieder aufgenommen worden sei. Die Schulräume befinden sich in Kellern und mehrere Meter unter der Erde. Die Schüler arbeiten ohne Angst vor den niederprasselnden Geschossen. Kaum 500 Kinder besuchen die vier Kellerschulen. Das tägliche Leben in Reims ist nicht weiter gestört. Man bewundert den Mut der Bewohner, von denen etwa 25 000 in Reims geblieben sind.

Die Kämpfe in den Karpathen.

W. Na. Wien, 27. Febr. Der Kriegsberichterstattung des „Fremdenblatt“ telegraphiert: Die Kämpfe am Nordabhang der Karpathen und am Abschnitt bei Stanislaw nehmen derzeit einen ruhigen Charakter an. Gehemmt ist das Tempo unserer Aktion durch große Schneefälle, die alle Bewegungen verlangsamten. Die Russen haben große Verstärkungen herangezogen. Sie scheinen unserem Vormarsch gegen den Dnjestr eine entscheidende Bedeutung beizumessen und konzentrieren hier alles, was sie an Kräfte in Ostgalizien freibekommen. Die Situation ist uns insofern günstig, als die Verhältnisse einen Bewegungskrieg gestatten, in dem erfahrungsgemäß die Taktik der Verbündeten der schwerfälligen Positionstaktik der Russen überlegen ist. Der Angriffswille unserer Truppen ist vorzüglich, insbesondere bewährten sich die kroatischen Regimenter.

Budapest, 1. März. Die schweren Kämpfe in den Karpathen und bei Stanislaw dauern an, weil die Russen mit dem letzten Kraftaufgebot um diese Stellungen bei Stanislaw kämpfen. Das Ziel der Russen war, alle Karpathenpässe zu besetzen, um hierdurch um so sicherer Gallizien behalten zu können. Unsere Offensive mit den deutschen Truppen in den Karpathen brachte gleich zu Anfang eine unangenehme Ueberraschung für die Russen. Tropdem ihre Schützengraben und Deckungen drei Meter tief in die Felsen eingehauen waren, haben wir sie in einigen Tagen aus diesen Stellungen herausgetrieben. Wir haben nach Norden zu bedeutende Fortschritte gemacht. Die ungarischen Honveds standen immer in der ersten Reihe. Jetzt ist ein harter Kampf um einen 1200 Meter hohen Berggipfel im Gange, wo die Russen neue Truppen herangeführt haben. Der Kampf besteht hier zumeist aus Bajonettangriffen, der Unzulänglichkeit der Wege halber.

Die panikartige Flucht der Russen aus Masuren.

Stockholm, 1. März. Entgegen den amtlichen russischen Berichten, die russischen Truppen hätten sich nach der Winterschlacht in Masuren in voller Ordnung zurückgezogen, erfährt der Korre-

spondent des „Berliner Tageblattes“ von einem soeben aus Masuren eingetroffenen Augenzeugen, die Russen seien ohne jede Ordnung in panikartiger Flucht, als hätten sie alle Sinne verloren, geflohen. Viele Soldaten hätten keine Zeit gefunden, sich anzukleiden und sind trotz der Kälte in bloßer Unterwäsche, also in Uniformen (authentisch) geflohen.

„Die Niederlage der Deutschen in Ostpreußen.“

Diese Ueberschrift gibt der militärische Mitarbeiter des „Daily Express“ einem Aufsatz, worin er die Schlacht in Masuren ironisch eine „tatsächliche Niederlage“ der Deutschen nennt. Es wäre ganz verkehrt, zu glauben, daß der Sieg Rußlands und seiner Verbündeten lediglich davon abhinge, daß sie geradeaus nach Berlin rücketen. Von großem Gewicht sei es dagegen, daß ein geordnetes Rückzug ins Werk gesetzt worden sei, zu dem Ende, günstigeren Stellungen einzunehmen. Daran erkenne man, daß die Strategie des Großfürsten Nikolaus genialer Art sei, „das Werk des besten strategischen Gehirns, das die Welt je gesehen hat“. Es lasse sich viel zugunsten dieser Auffassung sagen, und wenn der Großfürst den Deutschen noch einige Niederlagen dieser Art beibringe, werde er schließlich die allergünstigste Stellung einnehmen, nämlich in den Bergen des Ural. — Dieser bundesgenossenschaftliche Hohn dürfte sich besonders zur Verbreitung in Frankreich empfehlen.

Russische Kampfweise.

W. Na. Wien. Amtlich wird von dem Armeekommando mitgeteilt: Zur Charakterisierung der russischen Kampfweise ist erwähnt, daß in der letzten Zeit russische Soldaten als Frauen verkleidet, von guten Aussichtspunkten aus auf unsere Truppen geschossen haben. Diese bis jetzt noch nicht praktizierte Art der Verkleidung russischer Armeegehörigen, die also Weibekittel benötigen, um den Feind zu täuschen, ist gewiß wenig ruhmvoll. Den Abteilungen des Feindes, deren Soldaten in Frauenkleidern kämpfend gefangen genommen werden, wird die Ausübung dieser Kriegslüge gewiss nicht zur Ehre gereichen. Natürlich wird jeder feindliche Soldat, der in solch unwürdiger Verkleidung in unsere Hände fällt, erschossen.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. In den ersten sechs Kriegsmontaten haben die Besatzmächte laut „Berl. Tagebl.“ über 7½ Millionen Mark an Arbeitslose und sechs Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt.

Berlin. Ueber die Arbeitslosigkeit in Frankreich läßt sich das „Berl. Tagebl.“ melden: Der französische Abgeordnete Andre Honrat teilt in einer Zeitschrift mit, daß durch den Krieg die Arbeitslosigkeit unter den Männern um das Dreifache, unter den Frauen um das Sechsfache zugenommen haben. Er gibt an, daß im Dezember in Paris rund eine Viertel Million Arbeitsloser von der Stadt oder dem Staat unterstützt wurden. Er betont, daß die Arbeitslosigkeit in den nördlichen Departements noch viel bedeutender sei. Er kommt zu dem Schluß, daß rund eine Million Franzosen und Französinen durch den Krieg arbeitslos geworden seien.

Berlin. Ein Geschwader französischer Kriegsschiffe beschlagnahmte, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, auf der Höhe von Marseille den mit Salpeter beladenen, nach Venedig bestimmten chilenischen Transportdampfer „Rancagua“.

Berlin. Ueber die Schredensstat eines Wahnsinnigen heißt es in dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom: In dem durch das letzte Erdbeben halb zerstörten Städtchen Cubuculo beging ein Wahnsinniger eine furchtbare Bluttat. Staatsingenieure wollten ein baufällig gemordenes Haus niederlegen. Hierüber wurde der Besitzer des Hauses so erregt, daß er einen Ingenieur, einen Polizeikommissar, zwei Carabinieri und eine Dame durch Revolvergeschüsse tötete. Darauf verbarrikadierte er sich in seinem Hause, das von der Polizei belagert wird.

Irrigateure

nach Professor von Samarch — komplett mit Schlauch, Mutter und Klystierrohr von 1,25 Mark an.

Styrop., Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spül-Spritzen, Bidets. 79a

Chr. Tauber Nachf. R. Petormann
Wiesbaden.

Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgas 20.

Geschäftlicher Reklameteil

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, reiziges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner nach der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Letzte Holzverkelgerung bei Klarenthal.

Donnerstag, den 4. März, 10 Uhr, vormittags, soll im Distrikt Weiskopf zwischen dem Werkhaus Klarenthal und der Maritake an Ort und Stelle verkelgert werden: 33R

1. 6 Fichtenstämme mit zusammen 4 Fesselmeter.
2. 48 Stmtr. Eichen-Hohensölz, 2 20 Meter lang.
3. 300 Stmtr. Eichen-Ecken- und Knappweibolz.
4. 550 Stmtr. Eichen-Schell- und Knappweibolz.
5. Sixta 5 00 Buchen- und Eichen-Wellen.

Das Holz lagert an guter Ablader. Zusammenkunft vor- mittags 10 Uhr vor Kloster Klarenthal.

Wie 8 haben, den 26. Februar 1915.

Der Magistrat.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeifring“ Lanolin-Seife

25 Pfg. pro Stück, 3 Stück 65 Pfg.

Nachahmungen welse man zurück.

Vertriebs Chemische Werke Aktienges. Charlottenburg, Salzg. 18. Abteil. Lanolin-Fabrik Mariellensfeld.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — können vom

1. März d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen ungetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. Juni d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Verträgen und innerhalb dieser nach der Nummerfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsbankanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäß unierter Gabe Januar d. J. bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar d. J. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum 25. Mai — statt.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Sauckenstein. v. Grimm

Ferkelmarkt in Hochheim a. Main.

Der erste

Ferkelmarkt

wird am 9. März l. J. vormittags von 8–11 Uhr im Hofe des Gastwirts Karl Fleischer „zum Weihergarten“ abgehalten.

Weitere Ferkelmärkte finden im Jahre 1915 am 2. und 4. Dienstag der Monate März bis einschließlich Oktober statt. 30R

Der Magistrat.

Prämiiert Ideal Zahnbrücke D.R. Patent (Zahnersatz od. Gaumenplatte) Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 261 107. Nr. 261 107

Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden.

Friedrichstraße 50 I. — Telefon 3118.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierung

Künstl. Zahnersatz etc. Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.